

# Zeitschriften

## Theologie und Religion

HILBERATH, BERND JOCHEN. *Communio hierarchica – Historischer Kompromiß oder hölzernes Eisen?* In: Theologische Quartalschrift Jhg. 177 Heft 3 (1997) S. 202–219.

Der Tübinger Dogmatiker möchte den eklesiologischen Leitbegriff der „Communio“ im Sinn des Zweiten Vatikanums „stark machen“. Er tut dies durch die Untersuchung der Frage, wie sich eine am Begriff *Communio* orientierte Vorstellung von der Kirche zu dem Moment verhält, das im katholischen Kirchenverständnis mit dem Verweis auf die Hierarchie zum Ausdruck gebracht wird. Hilberaths Schlußfolgerung: Es ist letztlich kontraproduktiv, von der „*Communio hierarchica*“ statt von der „*Communio*“ zu sprechen, weil die Ekklesiologie damit leicht in eine Schiefelage gerät. Als Perspektive stellt er dem eine Deutung von „*Communio*“ als „Gemeinsamkeit in lebendigen Strukturen“ gegenüber. Die Strukturen in der Kirche müßten dynamisch beweglich sein, weil auf den Sendungsauftrag der Kirche funktional bezogen: „Wir erleben gegenwärtig die Tendenz, daß man aus Angst davor, sich auf neue Identitätsangebote einzulassen, lieber alte Identitätsmuster beschwört und offenbar gar nicht merkt, wie dadurch ein evangeliumsgemäßes Leben heute behindert werden kann.“ Die Strukturen der Kirchen sollten außerdem lebensfördernd sein; schließlich erinnere die Rede von den lebendigen Strukturen an das urpaulinische Motiv vom Leib Christi, „insofern es um die Verbindung aller Glieder untereinander geht“.

SILVA, SERGIO. Kann man von einer Konsolidierung der Theologie der Befreiung sprechen? In: *Theologie und Glaube* Jhg. 87 Heft 3 (1997) S. 387–399.

Zwei Bedingungen nennt der Autor, damit sich die von ihm an mehreren Punkten festgestellte Konsolidierung der Theologie der Befreiung fortsetzen kann. Zum einen sollten zentrale, vor allem die Anfangsphase der Befreiungstheologie bestimmende Ungleichgewichte in ihren anthropologischen, theologischen und epistemologischen

Grundannahmen überwunden werden: mit Verweis auf jüngere befreiungstheologische Veröffentlichungen, die dieser Forderung schon Rechnung tragen, benennt Silva konkret die Fixierung auf die politische Dimension der menschlichen Existenz, eine Reduktion der Komplexität der Gottesbeziehung des Menschen in der Überbetonung menschlichen Handelns und die die Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis vernachlässigende Dominanz der letzteren über erstere. Für eine weitere Konsolidierung der Befreiungstheologie fordert der Autor zweitens die Vertiefung des Dialogs mit den Kulturen in Lateinamerika, besonders deren philosophische Traditionen, sowie die des Dialogs mit der modernen Wissenschaft und Technik. Diese dürften nicht länger nur als Themen des entwickelten Nordens betrachtet werden.

## Kultur und Gesellschaft

BREDOW, WILFRIED VON. Von der Globalisierung mitgerissen, von der Geschichte gebremst. Rahmenvorgaben, Ziele und Verständnisproblem deutscher Außenpolitik. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* Heft 9 (1997) S. 1071–1082.

Mit spitzer Feder skizziert von Bredow die aktuelle außenpolitische Diskussion in Deutschland, die er vor allem durch ein in der Öffentlichkeit ebenso wie im politischen Establishment weitverbreitetes, „befremdendes Desinteresse“ geprägt sieht. Dabei bestehe angesichts der rasanten, gemeinhin mit dem Schlagwort „Globalisierung“ beschriebenen Veränderungsprozesse enormer Klärungsbedarf über außenpolitische Zielvorstellungen. Sarkastisch problematisiert von Bredow eine Reihe von Schlagworten, die die ohnehin dürre Debatte eher verzerrend als klärend dominieren: „Normalisierung“, „Souveränität“, „Groß-/Welt-/Mittelmacht“ oder gar die Rede von der „Militarisierung der Außenpolitik“. Den geboten nüchternen Umgang mit den nationalen Interessen Deutschlands, per se „weder etwas Heiliges noch etwas Gefährliches“, sieht der Autor behindert durch ein falsches Verständnis der außenpolitischen Bedeutung der deutschen

Vergangenheit auf der einen und den nur reaktiven oder einseitigen Umgang mit den von außen an Deutschland herangetragenen widerstreitenden Erwartungen auf der anderen Seite. Konkret mahnt von Bredow: der Dreh- und Angelpunkt der deutschen Außenpolitik in den nächsten Jahren werde „das Projekt der Multilateralisierung der Außen- und Sicherheitspolitik der Europäischen Union“ sein – ein Projekt, das europäische Interessenpolitik sei und zugleich nationales Interesse der beteiligten Staaten.

RADERMACHER, FRANZ JOSEF. Zukunft der Arbeit. In: *Merkur*, 51. Jhg. Heft 9/10 (September/Oktober 1997) S. 829–843.

In der Herbdoppelnummer des „*Merkur*“, einem Sonderheft zum Thema „Kapitalismus als Schicksal?“, legt der Autor einen Entwurf für die Zukunft der Arbeit vor. Angesichts des ökonomischen Globalisierungsprozesses werde man wahrscheinlich nicht darum herumkommen, Teile der Errungenschaften einer sozial und ökologisch ausgerichteten Marktwirtschaft aufzugeben, obwohl man sie nach wie vor für besonders wünschens- und lebenswert halte. Das Austarieren des Spannungsverhältnisses zwischen Wirtschaft, sozialen Anforderungen und der Umwelt werde auf Dauer nicht mehr national oder regional zu bewältigen sein. Eine globale, soziale und ökologische Marktwirtschaft biete zur Verbesserung von Lebensqualität, sozialer Gerechtigkeit, ökologischer Situation und der Durchsetzung der Menschenrechte eine positive Perspektive. In der internationalen Debatte um diese Entwicklungsrichtung gehe es vor allem um die Frage, ob die reichen Industriestaaten bereit seien, globale soziale und ökologische Randbedingungen auf dem Weltmarkt zu wollen bzw. zu akzeptieren, aber dann auch wesentlich mitzufinanzieren. Unter dem Druck der weltweiten Konkurrenzsituation entwickelten sich alle Wirtschaftssysteme immer mehr auf ein Nebeneinander zu zwischen einem Segment „hochkompetitiver Kernarbeit“ und einem sich darum gruppierenden Segment eher zuarbeitender „Rand-Jobs“, die durch niedrigere Anforderungen, geringes Know-how und leichte Austauschbarkeit gekennzeichnet seien.